Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 52

Artikel: Vielleicht ein Abschied
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820076

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 29ten Christmonat, 1792.

Nro. 52.

Vielleicht ein Abschied.

Es ist mir seit fünf Jahren her allemal beym Schluße eines Jahrgangs so wunderlich ums Herz herum gewesen, als wenn ich mein Autorleben beschließen, und von meinem Publikum, wo nicht auf immer, doch wenigst auf eine Zeitlang mich trennen müßte. Mir war ungefähr so, wie es einem Kranken seyn muß, der kein Aufkommen mehr sieht, und dem der Wurm der Sterblichkeit bereits am Herzen nagt, und er fühlt, daß es aus ist, und daß er fort muß, und bald Gottes schöne Sonne nicht mehr sehen, und seine Freunde nicht mehr ans Herz drücken wird, und weg muß aus ihrer Mitte und weg aus den Armen der Liebe.

Ach! Es ist eine betrübte Sache ums Abschied nehmen von dem trauten Kreyse seiner Bekannten, und Niemand ist, der es gerne thut, und doch muß es einmal seyn, und wenn der Zeitpunkt da ist, so zwingt die Natur Einen, so zu sagen, daß er es thun, und dann auf immer fortwandern muß.

Wenn ich aber je mich recht nahe am Ende meines Autorlebens glaubte, so war es in diesem Augenblicke, wo der Sturz der Thronen und der Tod so vieler Großen, und der Ruin so vieler mächtigen und schönen Nationen Einen so gerne an seine eigene Hinfälligkeit erinnert, wo die Lesebegierde ganz in die wichtigste Epoche der Vor- und Nachwelt versenket ist, und keine andere Lektüre mehr will als Geschichte, Räsonnements und Debatten über die itzigen Zeitumstände, die so innig in das Wohl und Wehe jedes Staates, jeder Familie und beynahe jedes Privatmenschen verflochten sind.

Wenn ich mich je recht nahe an dem Ziel meiner kurzen Laufbahn zu sehen glaubte, so war es itzo, da das Publikum nicht nur eine ganz andere Gedankenrichtung sich gegeben, sondern mit dem Geldmangel noch das Gefühl des Alltäglichen verbindet bey Lesung eines Blattes, das nur auf Selbstsieg, Selbstvervollkommnung, häusliche Glückseligkeit und Seelenfreude dringt.

Laßt mich also, meine Leser, beym Schluße dieses Jahres, das vielleicht mein letztes seyn könnte, laßt mich Euch in Gedanken um mein Sterbelager herum versammeln. Höret und vernehmet, vielleicht, meine letzten Worte! Nie, so wahr ein Gott im Himmel ist, nie hab' ich als ein Miethling der Afterpolitik, mein Blatt um dreyßig Silberlinge verkauft, nie hat Geld- oder Ehrgeiz oder Furcht oder Schmeicheley mir den Stoff zu irgend einem von meinen Aufsätzen gegeben;

immer

immer hab' ich nur das geschrieben, was nach meiner jedesmaligen Ueberzeugung recht, wahr und gut zu seyn mir vorkam. Auch das Ende meiner Laufbahn soll Eigennutz nicht erniedrigen. Höret und vernehmet, vielleicht, meine letzten Worte.

Vor allem bitte ich Alle diejenigen um Verzeihung, die sich in meinen Blättern mögen angegriffen und beleidiget gefunden haben. Nie ist dieses zwar meine Absicht gewesen, nie wollt' ich weder durch Deklamationen, noch durch Seitenhiebe und Schwänke eine einzige Seele dem Hohn, der Verachtung und dem Gelächter des Gaßenpöbels aussetzen. Ein einzigesmal ließ ich mich zu einer Fehde hinreißen, und auch dieses einzigemal hab' ich unrecht gethan, hätte vielleicht viel schaden können. Meinen sogenannten Gegner bitt' ich also insbesondere um Vergebung, mit der treugemeinten Versicherung, daß ich ihn von jeher für meinen Freund gehalten, und immerdar das gute Herz in ihm am meisten geschätzt und geliebet habe, und daß es mir Herzensfreude gewesen wäre, wenn ich das Unrecht ihm recht hätte vergüten können, ihm meinem ehemaligen Mitarbeiter.

Zum andern bitte und beschwör' ich Euch, erfüllet immerdar Euer Ich mit dem Glauben an ein Urwesen, an eine künftige Vergeltung und an die Wahrheit und Wirklichkeit der Tugend! Und wenn euch Zweifel bestürmen, wenn ihr keinen Ausweg mehr finden könnet aus dem Labyrinthe dieses Lebens, so arbeitet dennoch immerfort an Eurer Verbesserung,

sehet in Jesus Christus das Muster eines ächten Tugendhaften; glaubet nur das und handelt, wie Er. Eine einzige gute That, würdig der Unsterblichkeit, wird euch über Gott und seine Fürsicht, über Unsterblichkeit und Glückseligkeit und Christenthum mehr Aufschluß geben, als alle Folianten und Bibliotheken im ganzen Weltall. — Und wenn ihr auch in euerm edeln Bemühen zuweilen unterlieget, wenn ihr es fühlet, wie sogar nichts ihr seyd, o so blicket empor zu dem, durch den ihr alles werden könnet, und stärket euch mit dem Gottesgedanken, daß ihr zu Ihm um Gnade flehen dürft, und gewiß auf euer Flehen Kraft und Stärke und Ausharrung von oben herab erhalten werdet.

Bleibe jeder im Kleinen treu, und trachte in dem Berufe, den ihm Gott angewiesen, das Muster eines guten Menschen und rechtschaffenen Bürgers zu werden. Seyn was man seyn soll, das allein ist schön und gut und frommet allein vor Gott und den Menschen.

All Euer Verbesserungstrieb gehe fürderst dahin, erstlich Euch selbst zu verädeln, alsdann ein guter Gatte, alsdann ein guter Vater zu seyn. Liebet zuerst die, welche Euch Gott so nahe ans Herz gelegt, euere Eltern, euere Weiber, Kinder, Verwandte, Mitbürger und alsdann erst die ganze Menschheit.

Zerstöret nie, wenn ihr nicht aufbauen könnet, und wenn ihr auch dieses könnet, so nehmet deñoch nichts, eh ihr wirklich was besseres dafür zu geben

im Stande seyd. Machet es nicht wie jene Leute, die eines Bettlers Hütte im Winter niederreißen, um einen Pallast ihm zu bauen, und siehe es ist kalt, und der Arme stirbt indessen draußen im Schnee. Bedenket, daß auch das Gute seine Zeit habe, in welcher allein es frömmen kann.

Was soll ich euch endlich noch erinnern an den Eid, den ihr dem Vaterland geschworen, seinen Nutzen zu fördern, seinen Schaden zu warnen und zu wenden, seine Grundverfassung mit Gut und Blut zu vertheidigen, und ihr bis auf den letzten Odemzug getreu zu seyn? — Ich will es nicht thun, denn ich weiß es und bin zu meiner innigsten Freude überzeugt, daß kein einziger unter meinen Lesern ist, der unsere Staatsverfaßung nicht für fähig hält, allein und ohne fremdes Zuthun, sich zu läutern, und in klarer, reiner Urschönheit ohne alles Gewölke sich zu zeigen. Keiner unter uns ist, der diese Urschönheit nicht ahnet, und die Abstellung aller etwannigen Dunkelheiten, Zweifel, Staubwolken und Fehler, auf Gesetzmäsigem Wege unserer Grundverfassung hoffen muß. Keiner also unter uns ist, den die Stürme der Mitwelt nicht von neuem in seiner Anhänglichkeit an sein ruhiges und bisher so glückliches Vaterland, an seine Gesetze, an seine Landesväter bestärket, und am Ende des Jahres wiederum mit neuem Eifer beseelet haben, auszurufen:

„Gott erhalte noch lange unser Land in Ruh und „Friede, Eintracht und Wohlfahrt, bey unverdorbenen „Sitten und weisen Obern, Amen.